

**Peter Stubenvoll**  
**Johann-Andreas-Schmeller-Gymnasium – [www.jas-gymnasium.de](http://www.jas-gymnasium.de) -**  
**92507 Nabburg**

### **Abiturrede 2007 – „Learn smart, not hard!“**

Sehr geehrte Damen und Herren der Schulleitung und des Lehrerkollegiums,  
Sehr geehrte Eltern und Gäste,  
Liebe Mitabiturientinnen- und abiturienten,

Aus is! (Mindestens) 13 Jahre Schule gehen heute ein für alle mal zu Ende und bald werden wir unser mehr oder weniger verdientes Abiturzeugnis in den Händen halten, das Ergebnis unzähliger Stunden, die mühevoll der Freizeit abgerungen werden mussten und in denen das Gehirn mit seitenweise Unterrichtsstoff malträtirt wurde. Das Gehirn ist übrigens ein merkwürdiges Organ: Ein paar Minuten Sauerstoffmangel führen zu irreparablen Schäden und stundenlanges Kopfzerbrechen über mathematischen Formeln bringt es in Höchstform. Außerdem ist jedes Gehirn anders – oder wird nur auf unterschiedliche Art und Weise benutzt. Wenn Sie Ihre beiden Fäuste einmal so halten (*vormachen*) entspricht das ungefähr der Größe Ihres Gehirns. Es sieht auch so aus, mit zwei Gehirnhälften. Und jetzt, liebe Männer: Schauen Sie mal auf die Hände der Frauen. Aha, wir haben's schon immer gewusst: Wesentlich kleiner. Aber wie so oft im Leben kommt es nicht auf die Größe, sondern auf die Technik an und eine schwedische Studie hat ergeben, dass Frauen ihr Gedächtnis zu ungefähr 30% besser nutzen können als Männer. Eigentlich klar: Ein Fauxpas gegenüber einer Dame kann von einem Mann ziemlich schnell vergessen werden, während eine Frau einem so was ein Leben lang vorhalten kann.

Was ich damit sagen will: Dumm ist hier keiner. Die richtige Grundausstattung hat jeder (*noch mal Fäuste zeigen*), es kommt nur darauf an, sein Potential zu nutzen auf der großen Punkte-Safari der Kollegstufe. Wie gesagt, die Techniken sind hierbei ganz unterschiedlich. Der eine angelte sich mühsam ein paar Pünktchen beim Ausfragen, der andere erlegte auf einmal eine 15-Punkte-Klausur. Zwei bzw. drei Jahre lang versuchte jeder, sich auf der schier unendlich scheinenden Jagd im Klausuren-Dschungel die größte Beute zu sichern. Denn fast jeder Punkt zählte und war ein Schritt mehr zum heutigen Tag. Es wurde auswendig gelernt, gerechnet,

wenn nötig auch gespickt, gefeilscht und gehandelt, denn vielleicht war genau dieser eine Punkt am Ende dann das Zünglein an der Waage zur besseren Kommastrichstelle.

Die restliche Schulzeit hatte da eher Trainingscharakter: Vorbereitet auf die große Hatz wurden wir in einem groß angelegten Versuch in der Fünften mit vier Klassen, die sich – vor allem im Sportunterricht – als erbitterte Rivalen darstellten und sich in harten Völkerballgefechten, z.B. „A gegen D“, bekämpften. Dieser Gruppenbildung versuchte man dann durch klassenübergreifende Maßnahmen wie Skikurs, Klassenfahrten und gemeinsamen Wandertagen oder durch Mischung der Klassen infolge von Kurswahlen entgegenzuwirken. Eine wirkliche Harmonie stellte sich aber erst durch Aufhebung sämtlicher Klassenverbände in der Kollegstufe ein, als man sich gegen zwei Gegner zusammenschließen musste: Das Abitur und den damit verbundenen, so genannten Abiturstress.

Der kam bei einigen früh, bei manchen scheinbar überhaupt nie auf, bei Lehrern ist er aber anscheinend Teil der Berufsausbildung, da sie uns immer wieder dezent darauf hingewiesen haben, dass nur noch sehr wenig Zeit und der Stoff kaum durchzubringen sei. In den Sommerferien hätte man am besten schon die halbe Facharbeit fertig haben sollen und zu Beginn der 13ten kam immer wieder der Satz: „Jetzt ist ja nicht mehr lange bis zum Abitur – Habt’s schon angefangt zum lernen?“ Bis zu den Osterferien hätte man dann eigentlich mit der Abiturvorbereitung durch sein sollen. Aber: Als Schüler versucht man immer, Stress zu vermeiden bzw. ihn zu kompensieren, indem man ihn in eine möglichst kurze Zeitspanne verschiebt. Denn: Stress ist schädlich.

Aber was bedeutet „Stress“?

Stellen Sie sich vor, Sie gehen mit Ihrer Familie oder Ihren Freunden in den Zoo und der Löwenkäfig ist an diesem Tag defekt. Vor Ihnen steht – zwei Meter Abstand – ein Löwe. Kein Wassergraben, kein Gitter – nur der Löwe. Jetzt haben Sie ... Angst ... oder Stress. Auf jeden Fall: Versuchen Sie jetzt mal, sich die Mitternachtsformel oder die Kennzeichen des klassischen Dramas ins Gedächtnis zu rufen. In dem Moment? Können Sie vergessen. Ihr Gehirn (*Faust*) ist jetzt programmiert auf das Motto: Die Gene müssen überleben. Haben Sie Kinder dabei, würden Sie vielleicht den Löwen angreifen oder ihn zumindest ablenken und die Kinder dürften rennen. Sind Sie alleine da, dann rennen Sie. Es reicht übrigens beim Wegrennen völlig, wenn Sie schneller sind als eine weitere Person.

Was will ich damit sagen? Nicht, dass es sinnvoll ist, jemandem ein Bein zu stellen, damit er auf die Nase fällt, sondern, Stress zu vermeiden. Und so haben manche es gezeigt, dass sich eine Facharbeit oder die Abiturvorbereitung auch in wenigen Wochen erledigen lässt. Denn entgegen der Vorstellung mancher Pädagogen lautet doch das Motto eines Schülers: „Learn smart, not hard!“ Und das kann bis zum Abitur funktionieren.

Nichtsdestotrotz funktioniert ein solches Motto natürlich nicht ohne nimmermüde Ansporner, die, allen gelangweilten Gesichtern zum Trotz, nicht aufgegeben haben, uns bis hierher zu bringen: Unsere Lehrerinnen und Lehrer. Ihnen ein herzliches Dankeschön. Allen, die uns bis zur Kollegstufe gebracht haben und unseren Kursleitern in der Kollegstufe, die uns mit Rat und Tat, sowie manch einer Klausur zur Seite standen, deren Niveau so hoch war, dass das Abitur selbst eigentlich nicht mehr wesentlich härter werden konnte. Dank natürlich auch an alle, die es geschafft haben, in 13 Jahren nie einen von uns im Unterricht zu erleben, unseren Weg aber wohlwollend verfolgt haben, sowie an die Schulleitung, die – allen personellen Wechseln innerhalb der 13 Jahre zum Trotz – nie den Kontakt zu den Schülern verloren hat. Dank gilt auch unseren Eltern, Geschwistern und Freunden, die während der harten Wochen des Lernens nicht immer viel mit uns anfangen konnten, uns aber trotzdem unterstützt haben.

Ein herzliches Dankeschön den Damen des Sekretariats, Frau Bauer, Frau Fiala und Frau Wilhelm, für Hilfe in jeder nur erdenklichen Notlage des bürokratischen Schulalltags, Frau Auburger für die massenhafte aber immer freundliche und hilfsbereite Versorgung mit Büchern vor allem während der Zeit der Facharbeit und der Helga für die Unterstützung unseres nimmermüden Seelentrösters, Allroundtalents und Lieferanten hochwertiger Nervennahrung, unseres Hausmeisters Konrad Kederer.

Ein besonderer Dank gilt zwei Herren, die es geschafft haben, im hochkomplexen Punkte- und Belegungssystem der Kollegstufe nicht den Überblick zu verlieren. Zwar hätte uns ein schlaues Heftchen mit einem netten Grußwort von Frau Hohlmeier, das von Frau Leisner ehrfurchtsvoll „Die Kollegstufen-Bibel“ genannt wurde, da weiterhelfen sollen, doch hätte nichts funktioniert ohne die Hilfe unserer beiden Kollegstufenbetreuer, Herrn Huber und Herrn Ziegler.

Zu einem solchen Anlass wie unserem Abitur gäbe es selbstverständlich noch so viel mehr zu sagen, doch ich glaube, jeder hat seine persönlichen positiven wie negativen Erlebnisse während der Schulzeit, an die er sich gerne erinnert oder die er schon zu verdrängen begonnen hat. Die Kollegstufe war kurz; nur ein kleiner Teil der Schulzeit, die rund zwei Drittel unseres bisherigen Lebens ausgemacht hat, aber mit Sicherheit der prägendste. Einerseits war diese Zeit vielleicht nicht kurz genug, andererseits dann doch zu kurz, um sich untereinander oder innerhalb der „SchulFAMILIE“ – im wahrsten Sinne des Wortes – besser kennen zu lernen. Jetzt trennen sich unsere Wege und manch einen wird man wohl erst beim nächsten Klassentreffen wieder sehen.

Nach Thomas Mann ist das Abitur der Schlusspunkt eines qualvollen Schülerlebens. In seinem Essay „Gegen das Abiturientenexamen“ schreibt er: „Diese tagelange Schraubmarter, in der junge Leute, unter Anwendung schlafvertreibender Mittel, sich als wandelnde Enzyklopädien erweisen müssen, dieses Examen, bei dem die Mehrzahl der Examinatoren durchfallen würde, kann in seiner Inhumanität, sachlichen Schädlichkeit und ausgemachten Entbehrlichkeit nur aus Mangel an Sympathie mit der Jugend verteidigt werden. Wer die neun Klassen des Gymnasiums durchlief, dem sollte man mit einem anerkennenden Händedruck den Ausgang zur Hochschule freigeben (...)“

Das Zitat zeigt aber auch, dass nun der Weg zu neuen Herausforderungen offen steht, dass das Abitur vielmehr ein Anfang als ein Ende ist. Machen wir uns auf in die Zukunft – unsere Zukunft – und gestalten wir sie mit. Zu lernen und zu entdecken gibt es immer etwas. Aber es gilt immer, daran zu denken: (*Faust*) „Learn smart, not hard!“